

GEGENWARTSÄSTHETIK UND KÜNSTLERISCHE PRAXIS



PROF. DR. JUDITH SIEGMUND

(GEGENWARTSÄSTHETIK)

IM INTERVIEW MIT PROF. DR. DANIEL MARTIN FEIGE, STAATLICHE AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE STUTTGART

Wie siehst Du Deine Funktion im Spektrum der Studiengänge an der HMDK Stuttgart?

Was mich an der musikalischen und an der darstellenden Praxis als Theoretikerin interessiert, ist ihre Aufspaltung in einen Akt der Entäußerung in eine Form: einen Theatertext oder eine Partitur, die allein noch nicht das Werk selbst darstellt, sondern die eine Vorlage für andere ist, damit weiterzuarbeiten. So haben Interpret*innen immer etwas zum Ausgangspunkt ihrer Tätigkeit, auf das sie sich beziehen. Sie fügen in der Aufführung der Gestalt des Werks auch immer etwas Wesentliches hinzu, sind aber nicht so frei, dieses ganz zu erfinden. Dieses Spannungsverhältnis zwischen einer Poetik (einer auf einen Gegenstand gerichteten Arbeitsweise) und einer Praxis (einer selbstbezüglichen Handlung) scheint mir etwas zu sein, was wesentlich für die Bestimmung einer musikalischen und theatralischen künstlerischen Praxis herangezogen werden muss. Selbst Jazzmusiker*innen, die improvisieren, beziehen sich auf etwas, das bereits da ist, nämlich vorhergehende Improvisationen. Mich interessiert z. B. die Frage, welchen Einfluss die heutige Technik des Aufnehmens und wiederholten Abspielens von Videos und Tonaufnahmen auf dieses traditionell vorhandene Spannungsverhältnis von Regie/Komposition und Interpretation ausübt.

Was Deine praktische künstlerische Arbeit angeht, kommst Du ja aus der Tradition der bildenden Kunst. Worin siehst Du das besondere Potenzial dieses Hintergrundes für die Lehre und Forschung im Kontext der Hochschule?

Es kommt mir so vor, als ob die bildende Kunst sich in den letzten Jahrzehnten theorieinteressierter gegeben und theorieaffiner entwickelt hat als die Musik und vielleicht auch teilweise das Theater (im letzteren würde ich eventuell eine Zwischenstellung, was die Theorieorientiertheit betrifft, verorten). So sind einerseits viele Diskurse, die erst einmal nichts mit künstlerischen oder ästhetischen Fragen zu tun haben, eingewandert in die bildenden Künste und haben dort eine Prominenz erlangt. Dies kann man z. B. für den Poststrukturalismus als ganzes Theorieensemble behaupten, aber auch für den Materialismus eines

Bruno Latour oder die Gendertheorie z. B. von Judith Butler, um nur wenige Beispiele zu nennen. Im umgekehrten Fall sind Reflexionen über Kunst als einer ästhetischen Praxis und Wahrnehmung eingewandert in neue Bereiche, z. B. in die politische Theorie. Manchmal hat die Kunst in diesen einen paradigmatischen Status erhalten, dies könnte man z. B. für die Kreativitätsdiskurse oder politikwissenschaftlichen Theorien des Neoliberalismus behaupten. Interessant ist auch, dass einige heute schon als traditionell geltende philosophische Theorien sehr nah an den Abläufen der bildenden Kunst entwickelt worden sind, wie sich das z. B. für Martin Heideggers Kunstwerkaufsatz oder das Buch Vita activa von Hannah Arendt zeigen lässt. Das Potenzial, um auf Deine Frage zurückzukommen, sehe ich darin, dass es einfach sehr viel mehr Theoriebildung in den bildenden (und teilweise den darstellenden) Künsten als in der Musik gibt, die auf interessante Weise an die Fragen der Gegenwart anschließt. Zunächst ginge es wohl einfach um eine Diskussion der aktuellen Diskurse. Im zweiten Schritt müsste man diese dann überdenken im Hinblick auf ihre Geeignetheit für die Musik und die Darstellende Kunst bzw. nach den Besonderheiten dieser Bereiche fragen.

Viele Philosophen*innen haben ja keine künstlerische Ausbildung. Worin besteht für Dich der Vorzug dieser Doppelkompetenz?

Ich antworte mal eingeschränkt auf die Gruppe der Philosoph*innen, die sich im weitesten Sinne mit Fragen der Künste oder der ästhetischen Theorie beschäftigen. Hier wird es jetzt etwas kompliziert, weil die Ästhetik als philosophische Disziplin erkenntnistheoretisch allgemein mit Fragen des menschlichen Erkennens und Wahrnehmens beschäftigt ist – hierzu braucht man theoretisch gar nicht die kunstspezifischen Fragestellungen, wenn gleich die Kunst trotzdem immer wieder als paradigmatisch in solchen philosophischen Theorien herangezogen worden ist (z. B. in der Kritik der Urteilskraft von Kant, die sich ja mit der Frage unseres anschaulichen Denkens in der Welt beschäftigt). Das, was immer gesagt wird, dass Kant keine Ahnung von Kunst hatte, stimmt natürlich, ist aber meines Erachtens für die Entwicklung seiner Theorie der

reflexiven Urteilskraft auch gar nicht nötig. Dass die Kritik dann im 20. Jahrhundert oft als Kunsttheorie gelesen wurde, ist eher eine historisch kontingente Entwicklung.

Es gibt aber auch ein explizites Nachdenken in der Philosophie über die Kunst oder die Künste – und hier sehe ich schon in der Kenntnis einer künstlerischen Arbeitsweise einen großen Vorzug. Es passiert sonst, wie auch geschehen, dass die Künste in ihrer Phänomenalität und historischen Seinsweise als ein Wahrnehmungsproblem begriffen und erklärt werden, und das – würde ich zumindest sagen – verstellt sozusagen die Möglichkeiten, sie ganz zu begreifen. In eine philosophische Theorie der Kunst gehören meiner Meinung nach viele Perspektiven: Überlegungen zu den Handlungen ihrer Erschaffung bzw. Produktion, Fragen zu ihrer Interpretation im Sinne von Aufführungen, Bestimmungen der Werke, ihrer Rezeption und Distribution, aber auch Fragen nach der Stellung der Kunst im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Praxen u.v.m.. Meine doppelte Kompetenz ermöglicht mir sozusagen, die Befragung zeitgenössischer Kunst von innen und von außen (d. h. aus der Distanz einer Theorietradition) vorzunehmen.

Welche Bücher würdest Du den Studierenden empfehlen für einen Einstieg in Fragen der Gegenwertsästhetik?

Wenn ich darüber nachdenke, welche Literatur ich als Einführung empfehlen würde, bemerke ich, dass ich mich mit der Auswahl immer auch nach den Fächerherkünften derjenigen richte, denen ich die Lektüre empfehle. Das deutet darauf hin, dass in verschiedenen künstlerischen Fächern verschiedene Frageschwerpunkte oder auch Interessen existieren. Auch hat sich unter dem Stichwort der Ästhetik oder Gegenwertsästhetik eine Diskurskultur gebildet, die über die Philosophie als Fach weit hinausgeht, wie unter anderem auch der letzte Kongress der Deutschen Gesellschaft für Ästhetik 2018 an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach gezeigt hat. Aber es gibt natürlich einige ‚Klassiker‘, deren Lektüre sich empfehlen lässt. So würde ich für den theaterwissenschaftlichen Bereich das Buch *Ästhetik des Performativen* von Erika Fischer-Lichte empfehlen und das Standardwerk

Postdramatisches Theater von Hans Thies Lehmann. Im Kontext der bildenden Kunst sind die Theorie der Transfiguration von Arthur Danto (in *Die Verklärung des Gewöhnlichen*) Umberto Eco (*Das offene Kunstwerk*) und Richard Wollheims (*Objekte der Kunst*) empfehlenswerte Lektüren. Arthur Danto baut seine Positionen nah an Hegel und auch Robert Pippin beschreibt Kunst als Handlung oder Tat aus einer hegelschen Perspektive (in *Kunst als Philosophie*). Aber auch mit der Lektüre von John Dewey (*Kunst als Erfahrung*) habe ich an Kunsthochschulen immer wieder sehr gute Erfahrungen gemacht. Aber natürlich könnte ich noch eine große Anzahl von Büchern von Kolleg*innen nennen, da weiß ich gar nicht, wo ich anfangen soll, daher hebe ich lieber nicht allein ein oder zwei Bücher hervor. Generell interessant finde ich die wenige Literatur, in der heute künstlerische Produktionsperspektiven erläutert werden, wie z. B. von Tasos Zembylas und Martin Niederauer *Praktiken des Komponierens oder Visual Authorship*, herausgegeben von Torben Grodal, Bente Larson und Iben Thorving Laursen. In gewisser Weise ist auch das Buch *Social Works* von Shannon Jackson, einer Performancetheoretikerin, aus einer Produktionsperspektive geschrieben. Und natürlich gibt es auch Positionen, die sowieso sehr beliebt sind, wie z. B. die von Jaques Rancière oder Peter Osborne, von ersterem empfehle ich das alte kurze Buch *Die Aufteilung des Sinnlichen*, vom zweiten sein Buch zum Begriff der postkonzeptuellen Kunst *Anywhere or Not at All: The Philosophy of Contemporary Art*. Aber wie gesagt – verschiedene Fächer und Kontexte implizieren ganz verschiedene Empfehlungen. Die Gegenwertsästhetik empfinde ich ein bisschen wie ein Chamäleon, das sich den unterschiedlichen Kontexten und Praxen anpasst.

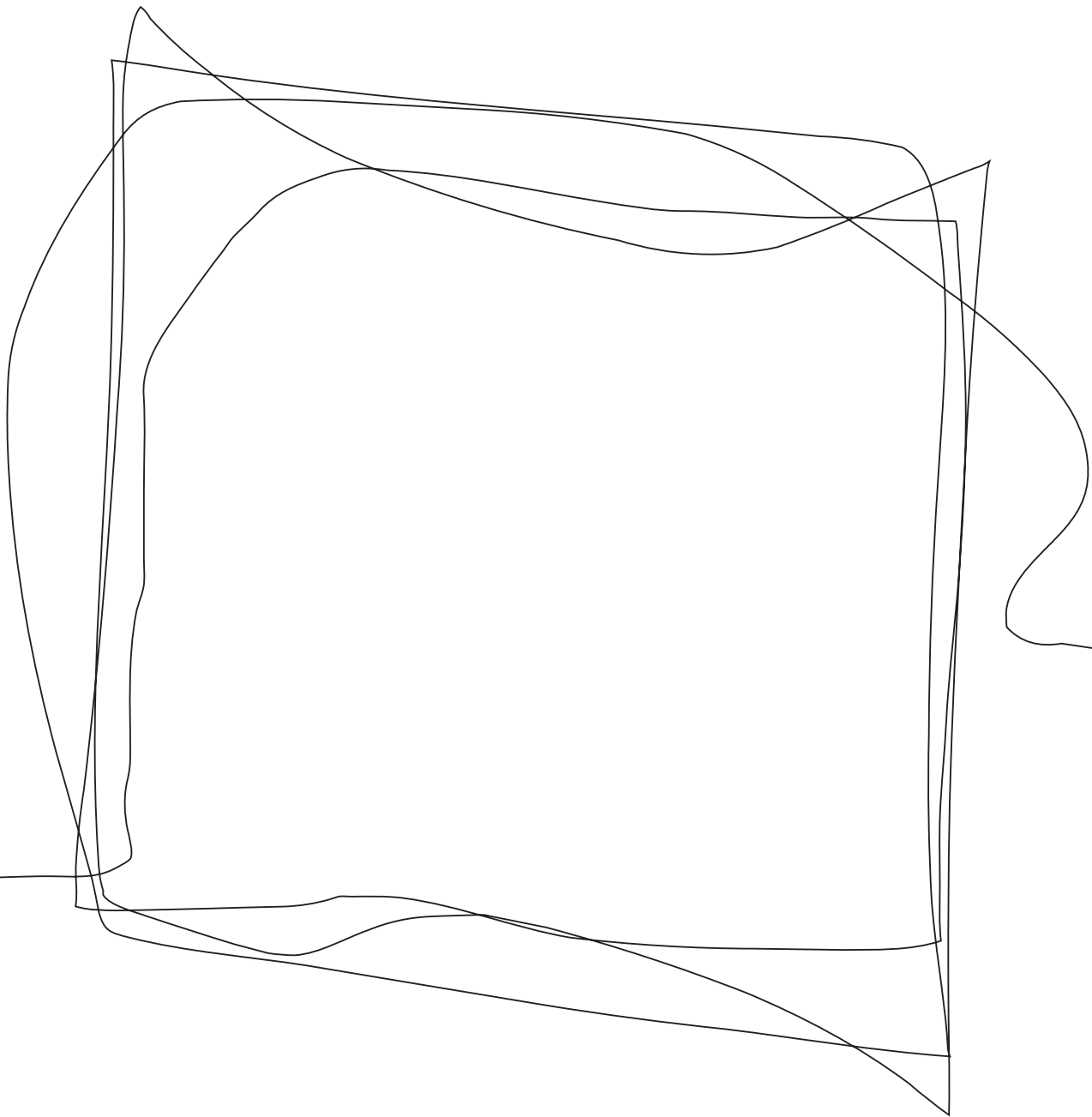
PROGRAMMHINWEIS

MI, 15.05.2019, 18:00 UHR

ORCHESTERPROBENRAUM

Antrittsvorlesung
Prof. Dr. Judith Siegmund

Judith Siegmund (Prof. Dr. phil.) ist Professorin für Gegenwertsästhetik an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Dort baut sie mit anderen zusammen den Campus Gegenwart auf. Sie kommt aus der Philosophie und der bildenden Kunst und war von 2011 bis 2018 Juniorprofessorin für Theorie der Gestaltung/Ästhetische Theorie sowie Gendertheorie an der Universität der Künste Berlin, wo sie das Forschungsprojekt *Autonomie und Funktionalisierung* ... installiert hat.



campusgeegenwart.de